

## **Prediger 7,15-18 Septuagesimae, neue Reihe I** von Dr. Reinhart Müller-Zetzsche

Liebe Gemeinde !

Wozu sollte man an Gott glauben? Ich traue mich, Ihnen gleich zu Beginn zu sagen: Es ist zwecklos, an Gott zu glauben. Es hat keinen Zweck.

Natürlich reiben sich da die meisten verwundert die Augen. Hat die Demenz jetzt zugeschlagen? Weiß der Superintendent nicht mehr, was er sagt? Oder hat er nach so vielen Jahren seinen Glauben verloren? ... vielleicht ein paar schlaue Bücher zu viel gelesen und nun glaubt er an gar nichts mehr?

Aber natürlich ist es anders. Ich meine etwas anderes, als Sie gehört haben. Und ich will Sie mitnehmen bei einem speziellen Gedankengang.

Normalerweise denken wir so: Wer Gutes tut, dem gelingt das Leben, und wer Böses tut, für den nimmt es ein schlimmes Ende. So glauben wir. So wünschen wir es uns. Gott belohnt die Gerechten und straft die Gottlosen. So steht es an vielen Stellen in der Heiligen Schrift. Und wenn es so kommt, dann geht unsere Erwartung auf, dass es Gerechtigkeit gibt und dass Gott diese Gerechtigkeit garantiert.

Man könnte also denken: Es lohnt sich, gerecht zu sein – gerecht im religiösen Sinne. Es hat schon seinen Zweck. Hauptsache ich halte alle religiösen Regeln ein und verhalte mich besonders fromm. Dann habe ich den sicheren Zugang zum Glück. Dann hätte gerechtes Verhalten seinen besonderen Zweck. Aber es klappt nicht mit diesem Zweck.

Was die Erfahrung lehrt, das passt nicht dazu. Wir stellen manchmal enttäuscht fest: Es geht nicht auf... Es kommt so, wie es der Prediger in unserem Bibeltext ausspricht: Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit.

Natürlich ist es nicht in Ordnung, dass am Ende der Gerechte zugrunde geht, und der Gottlose in seiner Bosheit erfreut sich eines langen und guten Lebens. Wenn Gott gerecht ist, dann darf das nicht sein!

Wir fragen dann: Warum das? Warum muss es gerade mich treffen? Womit habe gerade ich dies alles verdient?

Manche Menschen verlieren an dieser Frage den Glauben. „Wenn Gott nicht das tut, was er tun sollte, dann liebt er uns nicht oder es gibt ihn gar nicht. Dann hat Glauben keinen Sinn.

Natürlich mag ich nicht urteilen über Menschen, die Schweres erlebt haben, die darum auf Dauer tief enttäuscht sind. Aber wer enttäuscht ist, der könnte sich selbst getäuscht haben und ist darum jetzt enttäuscht. Da war das Gefühl, Glauben habe einen Zweck. Glauben führt ganz sicher zu Glück, Erfolg und Zufriedenheit.

Nein – Glauben hat nicht diesen Zweck. Glauben hat gar keinen Zweck, aber er hat einen Sinn und kann Sinn stiften.

Mit großer Achtung sehe ich auf Menschen wie Samuel Koch – der bei einer artistischen Übung in Wetten dass... Dezember 2010 schwer verunglückte ... ..

Wer an Gott und seinen Christus glaubt, der verlässt sich auf die Zusage, dass unser Leben und auch unsere Mühsal nicht ungesehen und nicht vergessen sind. Aber eine Zusage auf Erfolg und lebenslanges Glück ist damit nicht verbunden.

Es ist schwer, ohne Zweck zu glauben und nur auf den Sinn zu hoffen, den Gott schenkt.

Auch der Prediger kennt diese Frage. Wir wissen, er hat sie hin und her bewegt und nach allen Richtungen gedreht und gewendet, und ist schließlich zu dem Ergebnis gekommen: Eine Antwort auf diese Frage lässt sich nicht finden. Gott ist im Himmel und du auf Erden – mehr lässt sich dazu nicht sagen. Und wohl dem, der nicht im Grunde

seines Herzens eine Rechnung aufgemacht hat: Ich schulde Gott eine Menge Frömmigkeit und er schuldet mir ein erfülltes und erfolgreiches Leben.

An Gott sollen wir nicht glauben, weil es uns nützt, nicht weil es einen Zweck hat. Glauben sollen wir, weil es Gott gibt. Offenbar schuldet Gott uns gar nichts. Er ist Gott. Nicht er muss sich rechtfertigen vor uns, sondern wir vor ihm. Er ist uns manchmal liebevoll zugewandt und manchmal bleibt er uns fremd und unverständlich.

Das ist die Glaubenserkenntnis, die der Prediger aus dem Schatz der Glaubensüberlieferung der Heiligen Schriften zieht. Dieser Prediger Salomo, er kann zurückblicken auf die reiche Tradition des Glaubens seiner Vorfahren. Er kennt ihre Hoffnungen, ihre Erkenntnisse, ihr Vertrauen und ihre Irrtümer.

Von alters her hatten sie begriffen: Da ist eine große Macht, die wir nicht erfassen können. Darum opferten sie Gott voller Ehrfurcht. Das war gut. Aber sie dachten: Vielleicht ist er uns dann immer wohlgesonnen. Sie hatten sich getäuscht und wurden enttäuscht.

Ehrfurcht zu haben war gut. Aber Gott will anderes als Opfer. Gott will Gehorsam, sagten Mose und die Propheten.

Wenn Gott Gehorsam will, dann müssen wir herausbekommen, was er will. Aber ihre Versuche mit der Wahrsagerei gingen schief und brachten sie auf abwegige Gedanken. Sie hatten sich getäuscht und wurden enttäuscht. Magie wurde verboten.

Der Prediger Salomo kennt die Geschichte seines Volkes. Er weiß, dass diese Geschichte von Gelehrten und Propheten immer als eine Geschichte mit Gott gedeutet worden ist. Alles, was gut gegangen ist, war Grund zum Dank. Hallelujah ! Alles, was schlimm war, ließ die Menschen fragen: Was haben wir falsch gemacht? Haben wir gesündigt?

Und er weiß, dass all diese Deutung fragwürdig bleibt. Glauben besteht aus wenigen Antworten und aus vielen Fragen.

Gutes Tun und dann mit einem glücklichen Leben belohnt werden – es klappt nicht immer. Und so mancher Schurke lebt lange in Saus und Braus.

Der Prediger Salomo zieht seinen Schluss daraus: Gott lässt sich nicht einbinden in unsere Pläne. Gott lässt sich nicht beeindrucken durch unseren Eifer, auch nicht durch religiösen Eifer.

Mit dem Glauben ist es wie mit der Liebe. Die Liebe hat keinen Zweck. Wer wirklich liebt, der liebt, weil dieser Mensch da ist – und weil er so ist wie er ist.

Man kann nicht so leben, als hätte die Liebe einen Zweck. Wer dazu liebt, damit diese Frau oder dieser Mann mir etwas von seiner oder ihrer Arbeitskraft schenkt, mit mir in den Urlaub fährt, ab und zu mit mir schläft, ein Haus baut und Kinder groß zieht – der hat unbewusst der Liebe einen Zweck gegeben. Daran wird die Liebe scheitern. Denn Liebe hat keinen Zweck. Aber sie hat Sinn und gibt dem Leben Sinn.

Wer in der Liebe einen Zweck verwirklichen will, der wird eifersüchtig sein. Er wird die Zusammengehörigkeit übertreiben und keinen Platz lassen für anderes. Auch das wird die Liebe zerstören.

So kann es auch sein mit dem Glauben. Darum sagt der Prediger uns, diesen eigentümlichen Satz:

Sei nicht allzu gerecht ... aber auch nicht allzu gottlos. Das bedeutet nicht: Glaube auf Sparflamme. Es heißt:

Überfordere Deinen Glauben nicht.

Darum bleibe ich dabei: Glauben hat keinen Zweck.

Aber es ist gut, von Gott zu wissen, nach Gott zu suchen. Glaube hat Sinn und macht Sinn.

AMEN